



UEFA
Grassroots
Programme

Editorial:
Warum Fussball
spielen?

• • •

Breitenfussball-Kurs
in Oslo

• • •

Breitenfussball:
Was ist Erfolg?

• • •

Minispieldfelder mit
maximaler Wirkung

• • •

Behindertenfussball
ohne Hindernisse

• • •

Fotowettbewerb

VERÖFFENTLICHT
VON DER
UEFA-DIVISION
FUSSBALLENTWICKLUNG

NR. 2
MAI 2005

GRASSROOTS FOOTBALL NEWSLETTER





Der Technische Direktor der UEFA, Andy Roxburgh, an der Arbeit mit einer Gruppe junger Spieler bei der Breitenfussball-Konferenz in Oslo.

IMPRESSUM

REDAKTION
Andy Roxburgh
Graham Turner

PRODUKTION
André Vieli
Atema Communication SA
Druck: Cavin SA

TITELBILD: UEFA



EMPICS



EMPICS

Warum Fussball spielen?

EDITORIAL

**VON ANDY ROXBURGH,
TECHNISCHER DIREKTOR DER UEFA**

Eltern möchten wissen weshalb, Breitenfussball-Trainer sollten es wissen und Kinder lernen es beim Spielen: Es geht um die Beantwortung einer grundlegenden und für die Verantwortungsträger des Spiels mit dem runden Leder sehr wichtigen Frage: Warum Fussball spielen? Ja, es ist die populärste Sportart der Welt, sowohl auf der Ebene der Aktiven als auch bei den Zuschauern. Doch weshalb? Warum «lebte» der Brasilianer und Legionär des FC Barcelona, Ronaldinho, schon als Kind «für den Fussball»? Die Gründe für die Beliebtheit dieses Spiels sind fest in der Psyche von Spielern und Fans verankert, doch sie gelten meist als selbstverständlich und werden kaum je ausgesprochen.

Die Einfachheit des Fussballspiels ist sicherlich ein Grund für dessen Popularität – es kann mit fast jedem Ball und auf fast jeder Unterlage betrieben werden. Als der Strassenfussball noch alltäglich war, bevor der Verkehrslärm die lachenden Kinder ersetzte, stellten spontane Fussballspiele ein wunderbares Lernumfeld für den damaligen Nachwuchs dar. Im Kontext des hier und jetzt liessen die Kinder ihre Fantasie spielen, lebten ihre Freude aus, ohne sich um ungerechte Stärkeverhältnisse, selbst auferlegte Ordnung oder ständige Wiederholungen derselben Übung zu kümmern. Wie die kürzlich verstorbene Trainerlegende Rinus Michels an der UEFA-Breitenfussball-Konferenz sagte: «Gute Trainer verwenden bei der Erarbeitung einer Vision für die Entwicklung des Breitenfussballs die Grundsätze des Strassenfussballs – mit diesen natürlichen Elementen können sie Kindern das bestmögliche Training bieten.» Das traditionelle Umfeld des Strassenfussballs hat sich zwar verändert, doch sein Geist lebt

an den progressiven Fussballschulen der Klubs weiter.

Doch weshalb sollen Eltern ihre Kinder zum Fussball und nicht zu einer anderen Sportart schicken? Dr. Michel D'Hooghe, Mitglied des FIFA-Exekutivkomitees, Vorsitzender der Sportmedizinischen Kommission der FIFA und Mitglied der UEFA-Arbeitsgruppe Fussballentwicklung, hat diesbezüglich klare Ansichten: «Ich würde den Kindern einen Mannschaftssport empfehlen, denn dort werden ihnen Werte vermittelt, die sie bei Einzelsportarten nicht erlernen. Der Fussball, die internationale Sportart Nr. 1, ist in erster Linie eine gesellschaftliche Veranstaltung. Meiner Ansicht nach kann sich ein Kind am besten in eine Region oder Stadt integrieren, wenn es dem lokalen Fussballklub beitritt.» Einem Klub anzugehören fördert somit die gesellschaftliche Integration und bietet den Kindern die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln, Freundschaften zu knüpfen und Spass zu haben. Bei Kindern ist es wichtiger, dabei zu sein, als zu gewinnen. Miljan Miljanic, der ehemalige Trainer von Real Madrid, teilt diese Ansicht: «Das Schönste am Fussball sind Tore, nicht Trophäen oder Geld – Kinder verstehen dies.»

Der Fussball ist kein Sport, der einer Elite vorbehalten bleibt. Er ist allen zugänglich, unabhängig der Grösse, Hautfarbe oder Religion. Er ist eine Demokratie mit erzieherischen und sportlichen Werten, gesundheitlichem Nutzen und sozialen Chancen. Der Fussball ist ein wunderbares Mittel zur persönlichen und sportlichen Entfaltung.

Obwohl es sich um ein einfaches Spiel handelt, ist der Fussball aufgrund der vielen möglichen Tricks und Aktionen dennoch faszinierend. Während der «goldenene Lernzeit» zwischen 9 und 12 Jahren können die Kinder eine Leidenschaft für den Ball entwickeln und stundenlang an ihrer Grundtechnik feilen (jonglieren, dribbeln, passen, schiessen, usw.). Die Aneignung des Verständnisses für die Grundkonzepte des Fussballs durch freies Spielen und geführtes Entdecken gehört auch zu dieser Phase.

Das Fliegen des Balles, das Erzittern des Tornetzes, das Grün des Rasens, die Mannigfaltigkeit der Trikots, das Ein- und Ausstecken der Eckfahnen, der Enthusiasmus des Gegners und die Freundschaft der Mitspieler sind allesamt motivierende Elemente für junge Spieler. Ausdrucksvermögen und Kreativität werden im Fussball belohnt – Kinder mögen es, Probleme zu lösen und zu experimentieren. Um jedoch Fortschritte zu erzielen, müssen sie voll bei der Sache sein, von anderen lernen können und viel Eigenständigkeit an den Tag legen. Wie Marco van Basten es ausdrückt: «Spieler müssen in sich selbst investieren.»

Warum Fussball spielen? Beobachten sie Kinder beim Fussballspiel, und die Gründe offenbaren sich: Faszination für den Ball, flüssige Aktionen, Verspieltheit, Zusammenspiel, Wettkampf, Herausforderung, Einsatzwillen, Torjubel, Trost, Spass und Energie. Kinder lieben es zu spielen, und durch den Fussball Freude auszuleben – Ronaldinho ist Zeuge dafür.



Ronaldinho «lebt für den Fussball».



PER RAVN OMDAL,
UEFA-VIZEPRÄSIDENT UND
EIFRIGER VERFECHTER
DES BREITENFUSSBALLS.

UEFA/ERIKSEN

BREITENFUSSBALL-KURS IN OSLO

WAS IST BREITENFUSSBALL? WER DIESE FRAGE MIT EINER KURZEN DEFINITION BEANTWORTET, NAHM HÖCHSTWAHRSCHEINLICH NICHT AM FÜNFTEN UEFA-BREITENFUSSBALL-KURS TEIL, DER ENDE 2004 IN OSLO VERANSTALTET WURDE.

Bei diesem Kurs ging es um Philosophie, Strategie, den UEFA-Breitenfussball-Sommer, technisches Training für Kinder, praktische Trainingseinheiten für Behinderte, Fussball-Ferienlager, die staatliche Finanzierung von Breitenfussball-Projekten und um die Herausforderungen im Bereich des Mädchenfussballs. Ausserdem umfasste der Kurs eine Fun-Football-Trainingseinheit, Informationen von verschiedenen Nationalverbänden zur Art und Weise, wie der Breitenfussball gefördert wird, Gesprächsgruppen zur Erarbeitung der künftigen Strategie sowie die Einweihung eines der Minispielder, die von

der UEFA im Rahmen ihres HatTrick-Programms und ihrer Jubiläumsfeierlichkeiten finanziert wurden. Erstaunlich war, dass all dies innerhalb von weniger als 72 Stunden erledigt werden konnte. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die aus allen 52 UEFA-Mitgliedsverbänden stammten, reisten mit vielen neuen Denkanstössen nach Hause. Dazu gehörte beispielsweise die Frage:

Quantität oder Qualität? Beides!

Frage: Wie lassen sich die zwei grundlegenden Ziele der UEFA im Bereich des Breitenfussballs in Einklang bringen –

zum Einen die Rekrutierung von mehr Spielern auf allen Ebenen, die dann möglichst lange aktiv bleiben sollen, zum Andern die Anerkennung, Unterstützung und Förderung hoher Standards? Die Antwort lautet, dass es keineswegs unmöglich ist, Quantität und Qualität zu kombinieren, wenn man davon ausgeht, dass der Breitenfussball in erster Linie eine soziale Aktivität ist und dass viele Bereiche der Gesellschaft einbezogen werden können.

Dies war einer der Punkte, auf den UEFA-Vizepräsident Per Ravn Omdal mit Überzeugung hinzwies. Als ehemaliger Präsident des Norwegischen Fussballverbands – der im Bereich des Breitenfussballs als einer der Vorreiter gilt – amtierte er an der Konferenz in Oslo als Gastgeber. Er plädierte für ein nachhaltiges Wachstum durch die Definition von Zielen. «In Norwegen», erklärte er, «setzten wir uns das Ziel, einen Zuwachs von 10% pro Jahr zu erreichen.» Mit freudiger Stimme fügte er hinzu, dies sorge für Dynamik.

In Norwegen betragen die Zuwachsraten 5% bei den Jungen und 15% bei den Mädchen. In anderen Nationalverbänden, in denen der Mädchenfussball noch nicht so weit entwickelt ist, könnten die angepeilten Zuwachsraten



UEFA/ERIKSEN

Der Breitenfussball erfreut sich in Norwegen besonderer Beliebtheit.



UEFA/ERIKSEN

DIE KONFERENZ IN OSLO.



UEFA/ERIKSEN

noch weiter auseinander liegen. Die folgende Zahl kann als Referenzwert dienen: In Norwegen sind 8,4% der Bevölkerung als Spieler registriert. Und 2004 wurde wahrscheinlich eine weitere Steigerung erreicht.

Doch Per Ravn Omdal betonte, dass klare und ambitionierte Ziele nicht nur die Nationalverbände zu einem dynamischen Vorgehen und zu harter Arbeit motivieren. Fussball macht Menschen glücklich, fördert Kontakte unter Familien im Umfeld der Schule und der Gemeinde, führt zu lebenslangen Freundschaften und kann eine wichtige Rolle bei der Förderung von sozialen Werten spielen.

Ausserdem kann der Fussball eine bedeutende Rolle bei der Bekämpfung von Rassismus und anderen Formen von Diskriminierung spielen. Er kann eine gesunde Alternative für Menschen sein, die sich sonst zum übermässigen Alkoholkonsum, zum Rauchen oder

zum Drogenmissbrauch verleiten lassen würden. Im Weiteren kann er als solide Grundlage für die Vermittlung von gesellschaftlichen und menschlichen Werten wie Toleranz und Respekt dienen. Was die körperliche Gesundheit anbelangt, kann der Fussball in Gesellschaften, in denen 30% der 5- bis 16-Jährigen übergewichtig sind und 16% offiziell als «fettleibig» eingestuft werden, einen positiven Beitrag leisten. Es wird erwartet, dass sich diese Prozentsätze in den nächsten zehn Jahren verdoppeln, wenn nichts dagegen unternommen wird. Die Konferenz in Oslo umfasste auch praktische Einheiten, die in der beeindruckenden Halle des Vereins Vålerenga IF durchgeführt wurden. In den Juniorenteams dieses Klubs sind Spieler aus 47 Nationen vertreten. «So etwas ist nur im Fussball möglich», meinte Per Ravn Omdal dazu.

Die Juniorenförderung hat in sportlicher, finanzieller und sogar politischer Hin-

sicht weitere positive Auswirkungen. Wenn mehr Jugendliche für den Fussball begeistert werden, bestehen mehr Möglichkeiten, die Stars von morgen zu fördern. Mit dem Einbezug von mehr Familien können zusätzliche Trainer, Aufsichtspersonen, Schiedsrichter und Freiwillige gefunden werden. Mehr Spieler im Juniorenbereich bedeuten auch mehr Fans, die sich in den Stadien und/oder am Fernsehen die Begegnungen der Profis ansehen. Je mehr Bedeutung der Fussball in der Gesellschaft hat, desto eher kann er mit politischer Unterstützung rechnen. Und wenn immer mehr Jugendliche und ihre Eltern für den Breitenfussball begeistert werden können, haben die Sponsoren ein grösseres wirtschaftliches Interesse, den Fussball zu unterstützen. Es gibt somit viele gute Gründe, um ambitionierte Ziele zu definieren und dafür zu sorgen, dass immer mehr Menschen erkennen, wie viel Spass der Fussball macht.



GESCHICKLICHKEITSÜBUNGEN
FÜR DIE JUNGEN SPIELER.

BREITENFUSSBALL WAS IST ERFOLG?

**WENN DIESE FRAGE EINEM PRÄSIDENTEN EINES
PROFI-KLUBS GESTELLT WIRD, WIRD ER EINEN WAHRSCHEINLICH
ZUM POKALRAUM FÜHREN UND SAGEN,
ERFOLG LASSE SICH AM GEWICHT DER TROPHÄEN MESSEN.
IM BREITENFUSSBALL DAGEGEN SIND POKALE VON
UNTERGEORDNETER BEDEUTUNG.**



Eines der Hauptziele besteht darin, dass die Junioren keinem «Leistungsdruck» ausgesetzt werden – wobei den Eltern eine wichtige Rolle zukommt – und dass ihnen die Möglichkeit gegeben wird, einfach Spass am Fussball zu haben. Dazu gehören die normalen Freuden und Leiden des Siegens und Verlierens.

Bis im zarten Juniorenalter von etwa zwölf Jahren lässt sich der «Erfolg» an den folgenden Kriterien messen: Zahl der aktiven Junioren, Spass und geschlossene Freundschaften im Umfeld des Fussballs, Verfügbarkeit – oder Errichtung – von Trainingseinrichtungen und Spielfeldern in unmittelbarer Nähe des Wohnorts von Kindern und Zahl der Eltern und Freiwilligen, die sich am Fussball beteiligen.

Ab dem Alter von zwölf Jahren gibt es verschiedene Kriterien für das Messen des Erfolgs. Sie beruhen alle auf der Verfügbarkeit von vielfältigen Trainings- und Wettbewerbsstrukturen, dank denen alle Aktiven optimale Voraussetzungen für das Erreichen ihrer Ziele haben und die eine perfekte Plattform für die Entwicklung der individuellen Fähigkeiten



AUF SPIELERISCHE
WEISE DIE
BALLKONTROLLE
ERLERNEN.



**BEVOR SIE EINEM
KLUB ANGEHÖREN, MACHEN
DIE MEISTEN SPIELER
IHRE ERSTEN SCHRITTE IM
BREITENFUSSBALL.**

Flexibilität ist gefragt!

Auf die Bedürfnisse aller Beteiligten kann nur eingegangen werden, wenn keine starren Strukturen vorliegen. Das Schlüsselwort heißt daher Flexibilität. An der Konferenz in Oslo stellte Per Ravn Omdal eine durchaus angebrachte Frage: «Wären Sie damit einverstanden, dass acht Mädchen in einer kleinen Gemeinde nicht Fussball spielen können, nur weil sie nicht ein Team von elf Spielerinnen aufstellen können?»

Die meisten würden wohl spontan mit «Nein» antworten – doch die Lösung muss auf dem Spielfeld gefunden werden. Was würden Sie also tun? Per Omdal zeigte eine einfache Lösung auf. Stellen wir uns vor, acht Teams könnten eine ganze Mannschaft aufstellen, während zwei andere Teams nur über acht Spielerinnen verfügen. Die lokale Liga könnte problemlos alle zehn Teams umfassen, wobei die Partien der beiden «unvollständigen» Mannschaften mit jeweils acht gegen acht Spielerinnen ausgetragen würden.

Dasselbe gilt für die Trainingseinheiten. Ein Verein mit 50 Spielern in der gleichen Altersklasse kann beispielsweise die folgenden Mannschaften bilden: ein Team mit 16 Spielern, die fünf Mal wöchentlich trainieren, ein zweites Team, das – zum Beispiel aus Ausbildungsgründen – nur zwei Mal pro Woche trainieren kann, ein drittes kleineres Team, das ein Mal wöchentlich trainiert, und ein weiteres Team, das Futsal oder eine andere Form von Hallenfussball spielt.

Untersuchungen haben ergeben, dass viele Spieler mit dem Fussball aufgeht haben, weil sie in ihren Vereinen Ersatzspieler waren und nur selten spielen konnten. Doch wenn sie den Verein verließen, traten oft auch ihre Freunde – bei denen es sich teilweise um talentierte Spieler handelte – aus dem Klub aus und gingen dem Fussball damit verloren. Freundschaft ist somit oft wichtiger als Fussball – die einzige Lösung besteht also darin, dass gleiche Möglichkeiten für alle geschaffen werden.

Mit anderen Worten: Bestimmungen und Reglemente sollten im Breitenfussball keine unüberwindlichen Hindernisse bilden. Lösungen sollten darauf ausgerichtet werden, dass möglichst viele Junioren spielen können – auch wenn man dazu mit der Größe der Teams etwas jonglieren muss.

innerhalb einer Mannschaft bieten. Die praktische Umsetzung dieses Vorhabens erfordert grosse Erfahrung im sportlichen und administrativen Bereich. Mit anderen Worten ist dies leichter gesagt als getan – doch es lohnt sich durchaus, entsprechende Aktivitäten zu entfalten.

Für Trainer von Klubs und Nationalverbänden bedeutet Erfolg sicherlich die Fähigkeit, die grössten Talente im Breitenfussball zu entdecken und zu fördern. Die potenziellen Stars von morgen sollten somit Gelegenheit haben, ihre Fähigkeiten zu trainieren (mindestens fünf Mal pro Woche), auf regionaler oder nationaler Ebene Spiele zu bestreiten und selbstverständlich die Betreuung von ausgewiesenen Trainern in Anspruch zu nehmen.

Eine Stufe tiefer bedeutet Erfolg, dass Junioren, die nicht offensichtliche Ambitionen auf eine Zukunft im Spitzfußball haben, aber gerne in einer lokalen Liga spielen, Begegnungen von elf gegen elf oder sieben gegen sieben Spieler bestreiten und zwei bis vier

Trainings pro Woche absolvieren können. Bei anderen wiederum heißt Erfolg möglicherweise, dass sie ermuntert werden können, dem Fussball treu zu bleiben, ein Mal pro Woche zu trainieren, auf lokaler Basis Partien mit je sieben oder fünf Spielern zu bestreiten und unter Umständen mit Hilfe ihrer Eltern eigene Spielpläne zu gestalten. Und im Amateurfussball für Erwachsene bedeutet Erfolg, dass alle die Möglichkeit haben, in einem Verein Fussball zu spielen und an gesellschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen, die auf Teamgeist basieren.

Mit anderen Worten geht es bei einer «erfolgreichen» Struktur des Breitenfussballs nicht nur um den Aufbau von Meisterschafts- und Pokalwettbewerben. Von Bedeutung sind auch die Berücksichtigung spezifischer Bedürfnisse und die Investition von Zeit und Anstrengungen, damit möglichst viele Spieler möglichst lange ihren Spass am Fussball haben können. Erfolg bedeutet letztlich ganz einfach, dass man den Menschen die Möglichkeit gibt, sich in den Fussball zu verlieben, und dass diese Liebe möglichst lange anhält.



D. AQUILINA

Schöne Ferien!

In einigen UEFA-Mitgliedsverbänden haben sich «Fussball-Ferienlager» zu einem festen Bestandteil des Breitenfussballs entwickelt. Einige werden von ehemaligen Spielern durchgeführt. Andere Fussballer stellen gegen eine bestimmte Summe ihren Namen zur Verfügung. Es gibt auch Lager, die aus rein kommerziellen Interessen durchgeführt werden. Gewisse Lager werden von Vereinen oder lokalen Behörden finanziert. Wie kann also die Einhaltung bestimmter Standards gewährleistet werden? Wie können wir den Eltern garantieren, dass sie ihre Kinder in ein sicheres, gut organisiertes Lager schicken?

Ausgehend von umfangreichen Untersuchungen, die in Grossbritannien durchgeführt wurden, lieferte Robin Russell, Technischer Koordinator beim Englischen Fussballverband, in Oslo einige Antworten auf diese Fragen. Im Rahmen dieser

Studien hatte man die Stärken und Schwächen der Ferienlager sowie die Konkurrenz analysiert, die von anderen Sportarten ausgeht.

Anschliessend führte der Englische Fussballverband eine Art Charta für Fussball-Ferienlager ein, mit der den Eltern garantiert wird, dass bestimmte Standards eingehalten werden.

Zu den Kriterien gehören die Überprüfung der Qualifikation der Trainer (in Grossbritannien sind Ferienlager für Trainer derzeit die bedeutendste Arbeitsmöglichkeit), bestimmte Standards beim Kinderschutz und der Ersten Hilfe sowie die Überprüfung von Gesundheits- und Sicherheitseinrichtungen. Das Verhältnis zwischen Trainern und Spielern darf höchstens 1:16 betragen. Die Kinder müssen angemessen eingeteilt werden, und alle müssen die gleichen Möglichkeiten haben. Das Training muss den

Standards des Verhaltenskodexes des Verbands entsprechen, und das Programm muss zu mindestens 80% aus praktischem Fussball bestehen.

Im Sommer 2004 verfügten 90 Organisationen über das Gütesiegel, und es wurden über 3500 Lager durchgeführt. So konnten über 250 000 Kinder ein Fussball-Ferienlager besuchen, und gleichzeitig wurden sieben Millionen Euro in den Fussball investiert.

Ausbildung der Trainer



Während ihre Kinder auf dem Spielfeld trainieren, erhalten die Eltern auf der Tribüne Anweisungen.

Wenn Ziele definiert werden, um immer mehr Junioren für den Breitenfussball zu gewinnen, werden auch mehr Trainer benötigt. Ist dies tatsächlich der Fall? Das hängt von der Definition des Begriffs «Trainer» ab, da man für die entsprechende Funktion auch die Begriffe Aufsichtsperson, Betreuer oder Koordinator verwenden könnte. Auf der untersten Stufe der Fussballpyramide ist die Fähigkeit, mit Kindern umzugehen, normalerweise wichtiger als technisches Know-how. Spezielle Trainerkenntnisse sind erst auf den höheren Ebenen erforderlich.

Der Niederländische Fussballverband (KNVB) gehört zu jenen Nationalverbänden, die die Eltern zur Teilnahme im Breitenfussball animieren, der 3700 Amateurvereine umfasst. Er führt regelmässig Kurse durch und verfügt über eine «KNVB Road Show», in deren Rahmen mit einem grossen

Lastwagen pro Saison 75 Vereine im ganzen Land besucht werden. Im Einsatz stehen jeweils der Fahrer, zwei Breitenfussball-Trainer des KNVB und 25 Freiwillige von Vereinen. Am Saisonbeginn führen sie in 50 Regionen Seminare und Kurse durch. Jeder Kurs besteht aus vier dreistündigen Lektionen. Ausserdem werden ein Buch und eine CD-ROM verteilt. An diesen Kursen nehmen die Personen – in der Regel die Eltern von Junioren – teil, die auf der Altersstufe der 9- bis 13-Jährigen als Trainer eingesetzt werden.

Diese freiwilligen Trainer werden auf Klubebene von Juniorenkoordinatoren und auf der nächsthöheren Trainerebene von 50 teilzeitlich tätigen Regionaltrainern unterstützt. Diese wiederum arbeiten mit den 20 in Vollzeit beschäftigten Bezirkstrainern des KNVB zusammen.



Und was ist mit den Mädchen?

Mit der Europameisterschaft für Frauen wird der Frauenfussball im Jahr 2005 zusätzlich zum explosiven Wachstum der letzten Zeit einen weiteren Schub erhalten. Bei den Aktiven besteht jedoch nach wie vor eine grosse Differenz zwischen Frauen und Männern. Über zwei Drittel der UEFA-Mitgliedsverbände haben indessen Entwicklungspläne für den Frauenfussball erarbeitet und sind diesbezüglich auch im Breitenfussball aktiv.

Abgesehen von den blosen Zahlen bestehen weitere beträchtliche Unterschiede im Bereich der Mittel, der administrativen Kapazität, der Ligastrukturen, der Spielgelegenheiten und – auf der obersten Stufe – der Verdienstmöglichkeiten. Doch laut Karen Espelund, Vorsitzende der UEFA-Kommission für Frauenfussball, nahm die Zahl der norwegischen Frauenteams in nur drei

Jahren um 18,4% zu, und die Zahl der Spielerinnen stieg um 16,9%.

Dieses explosive Wachstum wirft Fragen auf. Bis zu welchem Alter ist es für Mädchen vorteilhaft, in gemischten Teams zu spielen? Wenn zu lange zugewartet wird, besteht das Risiko, dass nur die härtesten Spielerinnen dem Fussball treu bleiben und die Mehrheit den Sport aufgibt. Deshalb müssen die Vereine Mädchenteams bilden, die auch Kleinfeldfussball spielen können. Die Erfahrungen von Karen Espelund zeigen, dass Mädchen bereits ab dem Alter von sechs oder sieben Jahren in separaten Teams spielen sollten.

Mit der Zunahme der Mädchenteams entstand wiederum ein Mangel an Trainerinnen, Schiedsrichterinnen und Offiziellen. Es gibt auch zu wenig

ehemalige Spielerinnen, die bereit sind, dem Fussball treu zu bleiben und als Vorbilder zu dienen. Der Mädchenfussball entwickelt sich rasch, doch es gibt noch viel zu tun...

Was steht als nächstes an?

Aufgrund der Intensität und des Umfangs des Kurses in Oslo reisten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einer Fülle von Informationen, Meinungen und Eindrücken aus praktischen Demonstrationen nach Hause, die sie für die Ausgestaltung des Breitenfussballs in ihren Nationalverbänden verwenden können. Doch vor der Abreise deponierten sie noch einige Ideen zuhanden der UEFA:

- Die UEFA soll auf der im Sommer durchgeführten Breitenfussball-Kampagne aufbauen, die 2004 ein Erfolg war.
- Die UEFA soll den Informationsaustausch über Themen des Breitenfussballs zwischen den Mitgliedsverbänden fördern und zu «Partnerschaften» ermuntern.
- Die Verantwortlichen des europäischen Fussballs sollen den politischen Entscheidungsträgern die gesellschaftliche Bedeutung der Breitenfussball-Projekte aufzeigen.
- Die UEFA soll Unterstützung in Form von Ausbildungsmitteln wie DVDs, CD-ROMs usw. leisten.
- Die UEFA soll die Nationalverbände bei deren Anstrengungen unterstützen, ehemalige Stars, die als Vorbilder und Botschafter dienen können, für eine Mitarbeit zu gewinnen.

Einige dieser Vorschläge wurden bereits umgesetzt. Doch es bleibt noch viel zu tun.



ASFOUTI/AFP/GETTY IMAGES



**MINISPIELFELD
AUF DEN FÄRÖER-INSELN.**

MINISPIELFELDER MIT MAXIMALER WIRKUNG

MINISPIELFELDER SIND DER KNÜLLER: FAST ALLE, DIE MIT BREITENFUSSBALL ZU TUN HABEN, SIND MIT DER IDEE VERTRAUT, DIE ALLEN TAGE DES STRASSENFUSSBALLS AUF EINEM KLEINEN SPIELFELD GLEICH UM DIE ECKE WIEDER AUFLEBEN ZU LASSEN.



Eine ideale Spielfläche für die slowakischen Kinder.

Die UEFA fand die Idee der Minispiele so gut, dass sie in ihrem Jubiläumsjahr jedem Mitgliedsverband ein solches Spielfeld geschenkt hat. Den Lesern von *uefadirect* werden die Berichte der Nationalverbände aufgefallen sein, die das Angebot freudig begrüßten.

Die Initiative kam in der Tat so gut an, dass es ein Jammer wäre, es dabei zu belassen. Die UEFA hat deshalb beschlossen, im Rahmen des vierjährigen HatTrick-Programms eine finanzielle Unterstützung für weitere Minispielefeld-

Projekte anzubieten. Viele Verbände haben dies bereits genutzt, obwohl sie ihre Bewerbungen noch bis 2008 einreichen können. Bis Ende Januar hat die UEFA Projekte für rund 1200 Minispielefelder gutgeheissen und Gelder von mehr als 16 Millionen Schweizer Franken gesprochen.

Die ursprüngliche Idee der UEFA bestand darin, den Mitgliedsverbänden im Jubiläumsjahr mit je einer Million Schweizer Franken für Minispielefeld-Projekte unter die Arme zu greifen. Es kamen überraschend begeisterte

und in einigen Fällen sogar sehr kreative Antworten: Der slowakische Verband etwa versuchte, die Zahl der Minispielefelder zu erhöhen, indem er die Verpflichtung der UEFA als Argument zur Überzeugung weiterer Partner nutzte. Die slowakischen Minispielefelder werden nun zu 20% von der UEFA finanziert; die übrigen Beiträge stammen von der Regierung, lokalen Behörden, dem Nationalverband und Sponsoren.

In den Niederlanden beschloss der KNVB, das Angebot der UEFA mit der Johan-Cruyff-Stiftung zu verbinden. So konnten 200 Minispielefelder aus dem Boden gestampft werden.

Die Niederländer haben sich für eine Variante entschieden, die leicht grösser ist als der Durchschnitt, so dass auch quer über das Feld gespielt werden kann, wodurch vier Teams zugleich das Gelände nutzen können. In Schottland wurde das Design dahingehend abgeändert, dass auch Basketballer und Volleyballer ihren Spass daran haben.

Die Finnen sind ebenfalls mit der Ausgestaltung der Felder beschäftigt und führen ein Pilotprojekt durch mit unterschiedlichen Lieferanten. Nach einer Evaluation sollen dann die «besten» Minispielefelder im ganzen Land wie Pilze aus dem Boden schießen.



Johan Cruyff begrüßt Ernest Walker, den ehemaligen Vorsitzenden der UEFA-Kommission für Stadien und Sicherheit, bei der Eröffnung eines Minispieldes, das gemeinsam von der UEFA, dem niederländischen Verband und der Johan-Cruyff-Stiftung finanziert wurde.

Die nordischen Länder sind natürlich durch ihre staatlichen Zuschüsse und die Beiträge aus den Landeslotterien die «Marktführer» im Bereich Minispielder. So werden in Regionen, wo wegen des Klimas die meiste Zeit des Jahres nicht auf Rasen gespielt werden

kann, Tausende von Minispieldern errichtet.

In England wurde der Beitrag der UEFA für Minispielder durch Staatsgelder für unterprivilegierte Viertel in Grossstädten aufgestockt. Und die Engländer

schickten auch ausgebildete Spielleiter in diese Viertel, um die Leute davon zu überzeugen, die Felder auch zu betreten und einfach «loszukicken».

Andere waren vielleicht etwas langsamer in ihrer Reaktion, legten sich jedoch mächtig ins Zeug, nachdem sie gesehen haben, wie beliebt Minifussball ist. Der walisische Verband baut nun 44 Minispielder, während die Ukrainer nach der UEFA-Unterstützung für 60 Spielfelder die Regierung zum Bau von 400 weiteren überreden konnte. Der Polnische Fussballverband errichtete probeweise ein Minispielder neben einer Schule mit 400 Kindern und plant nun, nachdem er den Erfolg mit eigenen Augen gesehen hat, ein grösseres nationales Projekt. Andere Länder haben das Konzept der Minispielder sogar noch ausgeweitet. Die Georgier zum Beispiel haben eines in jeder Landesregion errichtet, und daneben stehen Büros für die regionalen Verbände, deren Mitarbeiter bislang von zu Hause aus gearbeitet haben. Das Minispielder-Projekt hat immer noch einen weiten Weg vor sich. Aber es ist sehr schnell aus den Startblöcken gekommen und bewegt sich in die richtige Richtung.



Knaben und Mädchen auf einem Minispielder in Litauen.



**SPECIAL-OLYMPICS-SPORTLER
IN POLEN.**

BEHINDERTENFUSSBALL OHNE HINDERNISSE

**WER SCHON EINMAL BEHINDERTEN BEIM FUSSBALL ZUGESEHEN HAT,
WEISS, DASS ES KEINE WORTE GIBT FÜR DIESEN AUSDRUCK DER REINEN FREUDE AUF DEN
GESICHTERN DER SPIELER. DESHALB HAT DIE UEFA DEM BEHINDERTENFUSSBALL
EINEN FESTEN PLATZ AUF SEINER AGENDA RESERVIERT.**

So spielte der Behindertenfussball eine wichtige Rolle in den theoretischen und praktischen Lehrgängen des Breitenfussball-Kurses in Oslo. Vertieft behandelt wurde das Thema schliesslich an der zweiten Sitzung des UEFA-Ausschusses für Behindertenfussball Ende Januar am UEFA-Sitz in Nyon.

Die Teilnehmer zeigten sich beeindruckt vom Bericht des behinderten Fussballers und Veranstalters Stig Martin Sandvik aus Norwegen, der von seinen Erfahrungen in der Entwicklung des Breitenfussballs berichtete. Seine Prä-

sentation löste im Plenum die Frage aus: Wie sehr soll man im Behindertenfussball erfolgsorientiert sein? Die einen sind eher skeptisch, weil sie die vorhandenen Ressourcen nicht für relativ wenige Spitzenathleten in Nationalmannschaften verbrauchen möchten. Die anderen befürworten die Förderung von Vorbildern, die Behinderte davon überzeugen können, dass auch sie fähig sind, Erfolg anzustreben.

Der Englische Fussballverband (FA) hat grosse Anstrengungen unternommen, um das richtige Gleichgewicht zu fin-

den. An der Basis der Pyramide konnten seit der Erarbeitung einer Gesamtstrategie für Behindertenfussball 2002 wichtige Fortschritte erzielt werden, und das über zwei Jahre laufende Programm erhielt bedeutende finanzielle Beiträge. Einer der ersten Schritte, den die FA und andere Fussballverbände zu bewältigen hatten, war das Erreichen der entsprechenden Zielgruppen, da der Behindertensport oft unter dem Dach unterschiedlicher Organisationen geführt wird. In England wuchs die Zahl der sich für den Behindertenfussball einsetzenden Klubs innerhalb von drei Jahren von 25 auf 45. Parallel dazu konnte durch die Schaffung von besonderen Trainingszentren die Qualität der Trainings und der Verwaltung verbessert werden. Das langfristige Ziel war, lokale, regionale und nationale Wettbewerbe ins Leben zu rufen. Zugleich wurden Nationalmannschaften gebildet, die hinsichtlich der finanziellen und logistischen Unterstützung genau dieselbe Behandlung erhielten wie die Juniorenteam. Der Sieg bei der Weltmeisterschaft war schliesslich die Belohnung für diese Anstrengungen, und die Engländer können nun erfreut feststellen, dass dadurch das Interesse für Behindertenfussball auch auf den unteren Stufen der Pyramide stark gestiegen ist.

Der Begriff «Behindertenfussball» deckt jedoch nach wie vor einen weiten



EMPICS/UEFA

Ein Fussballturnier für Behinderte in Manchester.

DER UEFA-AUSSCHUSS FÜR BEHINDERTENFUSSBALL BEI EINER SITZUNG IN NYON.



Auch Blinde können Fussball spielen.

Bereich von Kategorien und Unterkategorien ab, die sich in sechs verschiedene Typen von geistigen und körperlichen Behinderungen aufgliedern. Die Vorträge in Oslo zeigten, dass diese Vielfalt Herausforderungen schafft, und dies wurde auch an der Sitzung des UEFA-Ausschusses für Behindertenfussball in Nyon betont. Die Tagesordnung umfasste zum Beispiel Berichte über die langjährige Beziehung der UEFA zur Special-Olympics-Bewegung, zum Internationalen Blindensportverband (IBSA), zur Fussballorganisation für Amputierte

in Russland und zum Tschechischen Verband, der bereits ein Modul für Behindertenfussball in seine Trainerlizenz integriert hat. Schliesslich wurde auch über die Behindertenfussball-Konferenz in London vom Dezember 2004 berichtet, wo über 300 Teilnehmer gezählt wurden.

Es gibt noch immer sehr viel zu tun, und die UEFA hat keinen Grund, ins grosse Horn zu stossen. Es gab aber immerhin viel Applaus für die Einbringung des Themas Behindertenfussball

in die Osloer Tagesordnung, allein schon darum, weil das von der UEFA gezeigte Interesse der Sache viel Substanz und Schwung verliehen und ihr in den einzelnen Ländern zahlreiche Türen geöffnet hat. Die UEFA ist mehr denn je willens, ihre Anstrengungen zu verstärken, um noch mehr Projekte zu fördern und ihre Breitenfussball-Botschafter für die Sache des Behindertenfussballs einzusetzen.

Der Behindertenfussball ist auch Teil des Breitenfussball-Programms 2005, und jeder Nationalverband wurde aufgefordert, für einen Wettbewerb seinen besten Behindertenfussball-Anlass zu nominieren, wobei die Gewinner je 50 adidas-Fussbälle erhalten. Zugleich stellt uefa.com Links zu Behindertenfussball-Organisationen ins Netz, um die Kommunikation und Zusammenarbeit zu fördern.

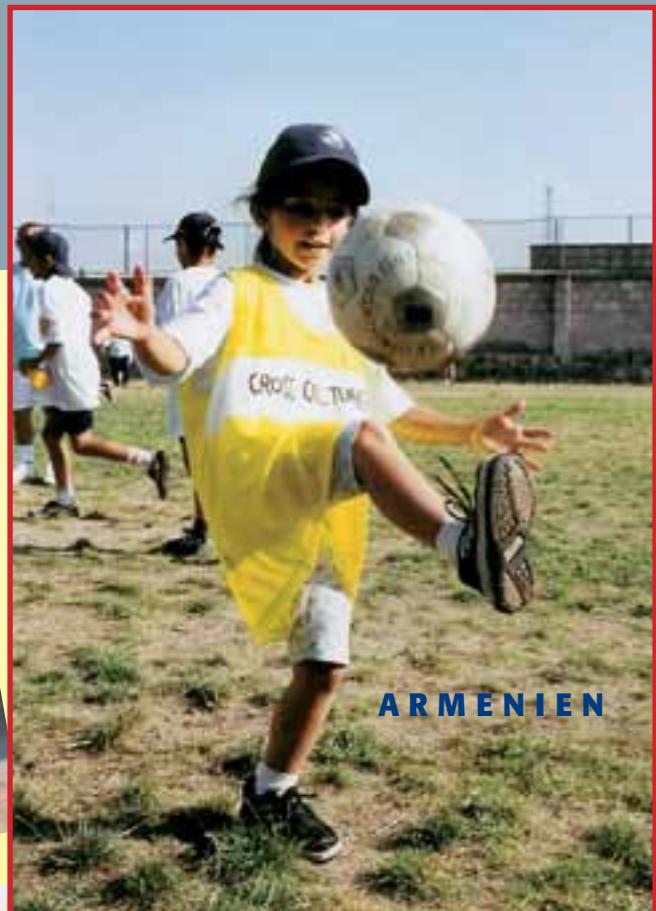
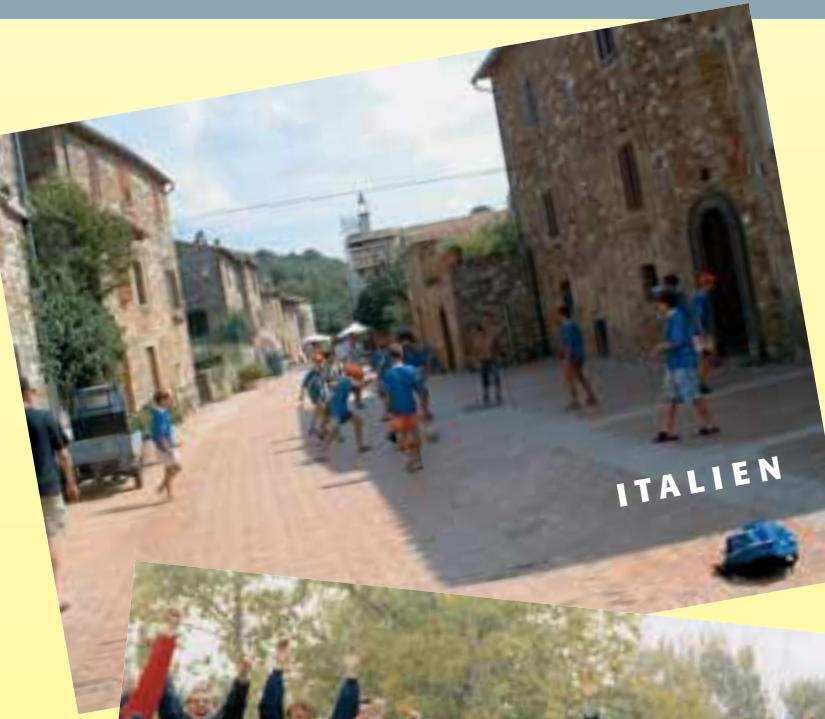
Die zweite Sitzung des UEFA-Ausschusses für Behindertenfussball bestand – verständlicherweise – hauptsächlich aus dem Austausch von Infor-



Ein Treffen behinderter Fussballer in Oslo.

mationen und Erfahrungen. An der nächsten Sitzung soll jedoch vertieft auf spezifische Probleme und Themen eingegangen werden. So hat auch dieser Artikel versucht, zunächst einen allgemeinen Überblick zu verschaffen, und in den nächsten Ausgaben des Breitenfussball-Newsletters sollen dann einzelne aktuelle Fragen im Detail aufgegriffen werden.

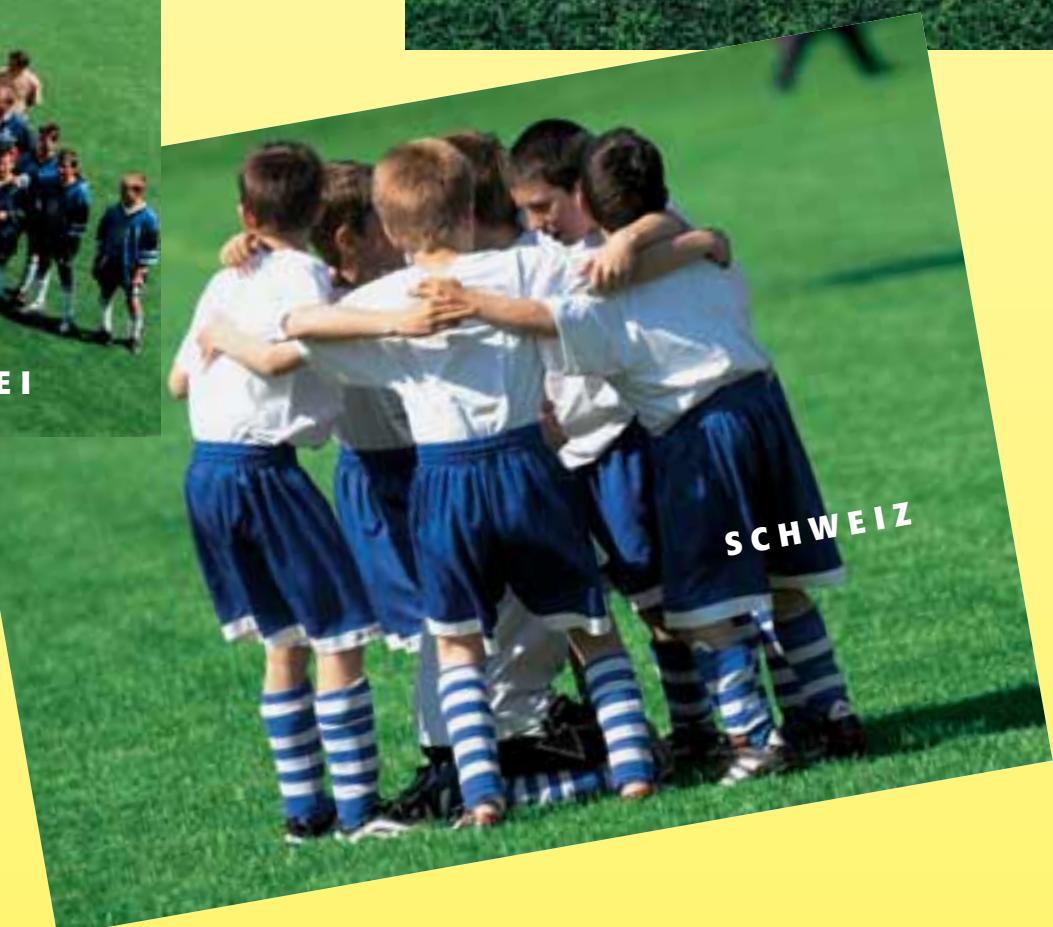
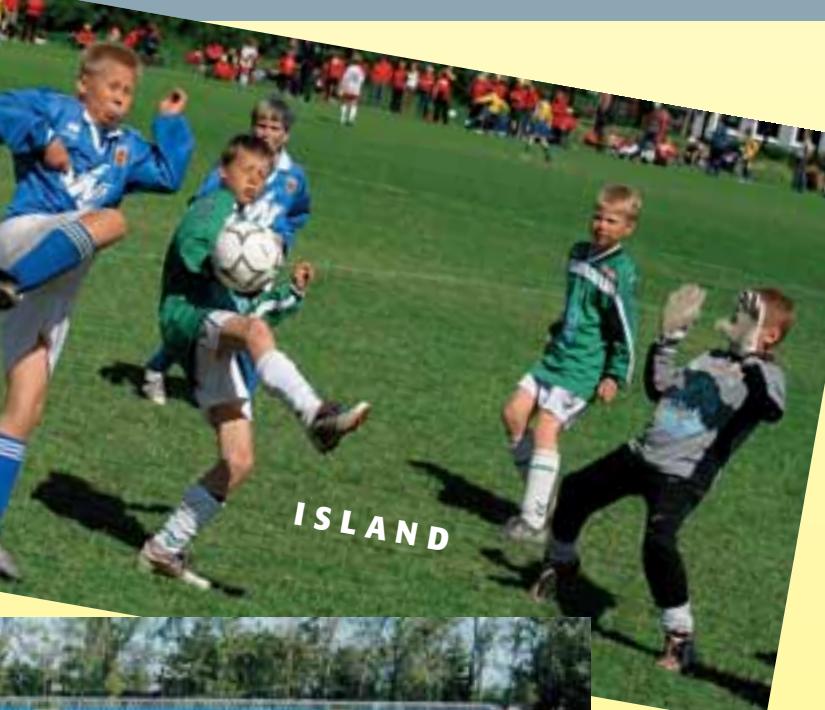
FOTO- WETTBEWERB



Während des UEFA Breitenfussball-Sommers 2004 wurden die Nationalverbände gebeten, der UEFA ein Foto zuzustellen, das die Freude rund um den Fussball und die Werte des Breitensports treffend zur Geltung bringt.

Die eingegangenen Fotos wurden den Teilnehmern des 5. Breitenfussball-Kurses in Oslo unterbreitet, die das Foto des Armenischen Fussballverbandes auszeichneten.

In diesem Jahr wird der Fotowettbewerb wiederholt: Alle Verbände werden gebeten, der UEFA bis am 16. September ein Foto, ein Bild oder eine Zeichnung zum Breitenfussball zuzustellen. Der Gewinner wird mit einer speziellen Auszeichnung belohnt.





UEFA
Route de Genève 46
CH-1260 Nyon
Suisse
Téléphone +41 22 994 44 44
Télécopieur +41 22 994 37 34
uefa.com

Union des associations
européennes de football

